

Zitierhinweis

Pauly, Michel : recension de : Jean Hamilius, Luxemburg im Wandel der Zeiten. Erinnerungen (1927-2014), Luxemburg : Editions Guy Binsfeld, 2014, dans : Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2015, 3, p. 384-387, DOI: 10.15463/rec.1189739360

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Wohnsituation im Minettebassin, oder aber von Jean-Paul Lehnern, der sich am Beispiel Düdelingens mit dem gleichen Phänomen beschäftigt hat.² Zweitens erscheint es mir wichtig, hier das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten: Wohl fand eine Proletarisierung in zahlreichen Segmenten der luxemburgischen Arbeiterschaft statt, auffällig sind aber die beachtlichen sozialen und ökonomischen Disparitäten innerhalb der Arbeiterpopulation. Vor allem die hochqualifizierten Stamarbeiter auf den Hüttenwerken, welche auch in den Genuss umfangreicher betrieblicher Sozialleistungen kamen, waren von der Gefahr einer ‚Proletarisierung‘, verstanden als ein Leben in latenter Prekarität, weitgehend geschützt. Insofern ist es nicht unproblematisch, wenn wenig später die Rede von „der Arbeiterklasse“ und „dem Arbeitermilieu“ (S. 11, Hervorhebungen F.T.) ist, in welche Einblick genommen werden soll. Überdies sei hier noch darauf hingewiesen, dass solche pauschalen und unzutreffenden Urteile einer ‚ausgebliebenen Proletarisierung‘ nicht nur in der luxemburgischen Historiographie anzutreffen sind, sondern auch jenseits der Grenze im Saarrevier bis zum heutigen Tag durch verschiedene (meist populärwissenschaftliche) Schriften geistern.

Zum Ende des einleitenden Teils stellen die Autoren noch die beiden bestimmenden *lieux de travail* des Betrachtungszeitraums mit ihren jeweiligen Spezifika vor: das Erzbergwerk und den integrierten Eisen- und Stahlbetrieb. Dies ist besonders für Leser, die sich bislang eher weniger mit der Industriegeschichte beschäftigt haben, enorm hilfreich, können die Interviews doch nur vor dem Hintergrund der Arbeitssituation richtig gedeutet werden.

Der Band endet mit den Kurzbiographien der Interviewpartner. Da aus verständlichen Gründen nur ein kleines Quantum der erhobenen Aufzeichnungen für den doch recht schmalen Band berücksichtigt werden konnte, wurde eine Website eingerichtet, auf der interessierte Leser noch mehr Zeitzeugenberichte hören können: www.soundcloud.com/fondationbassinminier. Jedem, der einen Zugang finden möchte zu der aus heutiger Sicht zum Teil hermetischen Arbeitswelt der Schwerindustrie, sei der interessante und leserfreundlich gestaltete Band ans Herz gelegt.

Fabian Trinkaus (Blieskastel)

Jean HAMILIUS, Luxemburg im Wandel der Zeiten. Erinnerungen (1927-2014), Luxemburg: Editions Guy Binsfeld 2014, 279 S.; ISBN 978-2-87954-290-4; 24 €.

Zugegeben: der Allerweltstitel klingt nicht sehr anziehend, doch der Untertitel lässt Historiker aufhorchen: Memoiren und dazu noch eines ehemaligen Ministers sind in Luxemburg eher Mangelware. Der Anlass zur Niederschrift war ein Beitrag des Historikers Vincent Artuso im *Lëtzebuurger Land*, der im Anhang abgedruckt wird. Artuso schrieb, die Kollaboration mit den Nazibesatzern in Luxemburg sei lange

² Vgl. LORANG, Antoinette, Luxemburgs Arbeiterkolonien und billige Wohnungen, 1860-1940, Luxemburg 1994; LEHNERS, Jean-Paul: Wohnen in Düdelingen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: HUDEMANN, Rainer / WITTENBROCK, Rolf (Hrg.), Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. und 20. Jh.) (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 21), Saarbrücken 1991, S. 35-58. Beide Autoren werden im weiteren Verlauf des Bandes durchaus zitiert.

Zeit ein Tabu gewesen, „parce qu’elle remettait en question le mythe national selon lequel la nation luxembourgeoise avait achevé de se former dans sa résistance à l’occupant“. In seinem Vorwort schreibt Hamilius, Artuso vertrete „die Auffassung, dass die Luxemburger während des Zweiten Weltkriegs mehrheitlich passiv, also unbeteiligt dem Kriegsgeschehen entgegen sahen – dies in der uneingestanden Absicht, sich dann dem Sieger anzuschließen“ (S. 14). Hamilius irrte damals, wie er inzwischen eingesteht, in doppelter Hinsicht: Einerseits verkennt er (wie schon André Heiderscheid in *Hémecht* 58 (2006), S. 499: Remarque préliminaire) die Bedeutung des Begriffs Mythos, mit dem keineswegs der Gegensatz von Wahrheit gemeint ist. Ein Mythos ist nämlich eine Erzählung, mit der Menschen und Kulturen Erfahrungen symbolisch verdichten und damit ihr Welt- und Selbstverständnis zum Ausdruck bringen. Mythen sind daher mehr als bloße Erfindungen und werden als Wahrheit verinnerlicht, so dass ihre Bedeutung und geistige Macht für das individuelle und/oder kollektive Bewusstsein zentral sein kann. Andererseits bezeichnete Artuso nicht den Widerstand vieler Luxemburger als Mythos, sondern die Interpretation, mit diesem Widerstand sei die Nationenwerdung abgeschlossen worden (denn ein solcher Prozess hört in der Tat nie auf). Was die Bewertung der damaligen Haltung anbelangt, kommt Hamilius zum selben Urteil wie Artuso: Auch er meint, die „augenscheinliche Zusammenarbeit von Luxemburger Beamten mit deutschen Militär- und Zivilbehörden (war) kaum ein Ruhmesblatt unserer Nationalgeschichte“ (S. 45), und bezeichnet „die Haltung (s)einer Landsleute (als) gewiss nicht einförmig“, sondern als „in den ersten Kriegsjahren zwischen verzweifelter Resignation und einer beinahe irrealen, dogmatischen Gewissheit, dass Deutschland ... dennoch verlieren würde,“ schwankend (S. 80f.).

Das Missverständnis hatte zur positiven Folge, dass wir nun über die Lebenserinnerungen von Jean Hamilius verfügen. Sie beginnen mit 10 Seiten über die Kindheit am *Knuedler* und umfassen dann auf 66 Seiten die Kriegsepoche. Es folgen Kapitel über die Studienjahre (in den USA), den Beruf (1952-1992), den Sport, die politische Laufbahn (1959-1983), ehrenamtliche Engagements, bevor der Autor noch seine Sorgen in Bezug auf „Das Luxemburg von morgen“ mitteilt.

Während die Darstellung der Kriegsereignisse aus der Sicht eines Jugendlichen kaum neue Erkenntnisse bietet, bleiben die Erinnerungen an die politische Karriere sehr dürftig. Man erfährt z. B. nichts Näheres über die DP-LSAP-Regierungsbildung von 1974 und die Reaktionen und Diskussionen in der DP nach dem überraschenden Verzicht von Pierre Werner. Dasselbe gilt für die vermutlichen Diskussionen in der Regierung angesichts der Krise in der Stahlindustrie und des Erdölpreisschocks. Hingegen erfährt man einiges über persönliche Enttäuschungen: Hamilius wurde 1977 nicht von Gaston Thorn als Nachfolger von Marcel Mart zum Wirtschaftsminister berufen (S. 221); er durfte auch nicht dem plötzlich verstorbenen Camille Polfer auf dem Bürgermeisterstuhl der Hauptstadt nachfolgen, weil Lydie Polfer eine Stimme mehr (ihre eigene) erhielt (S. 231). Eine weitere Enttäuschung erlebte er mit einem hohen Beamten im Landwirtschaftsministerium (S. 179): um was es dabei ging, erfährt der Leser nicht. Über Parteinterne schweigen die Erinnerungen weitgehend. An einer Stelle wird kurz die Weigerung der Parteimitglieder erwähnt, den Begriff ‚liberal‘ in den Parteinamen aufzunehmen „– *et pour cause*“ (S. 157), doch nähere Ausführungen dazu fehlen. Dasselbe gilt

für die „intensive, für mich sehr beeindruckende Diskussion auf allen Ebenen der DP“ über die Reform des Scheidungsgesetzes und die Humanisierung der Schwangerschaftsunterbrechung: eine Episode, die auch in Pierre Werners Memoiren tiefe Spuren hinterließ. Immerhin erfahren wir, dass Hamilius den *Setec*-Plan von Ponts et Chaussées verhinderte, der die Autobahn bis ins Stadtzentrum gebracht hätte (S. 209). Als beigeordneter Außenminister gelang ihm 1976 die Beilegung des italo-französischen Weinkriegs (S. 186-188), während er als Landwirtschaftsminister die Zuständigkeit für die Ackerbauschule spontan dem erstaunten Unterrichtsminister überließ (S. 186).

Nach der Kindheitsgeschichte verschwindet die Familie Hamilius aus dem Buch: Nur sein Vater taucht am 10. September 1944 nochmals auf, als Jean als Milizionär Emil, dem Schöffien, den Zutritt zum Rathaus genehmigt. Ehefrau Josette Wagener und Schwester Marianne Thill werden nur bei den Danksagungen erwähnt, sein Schwiegervater Nicolas Schmit (!?) als Gründungsmitglied des FC Beggen. Das war's.

Widersprüche sind keine Seltenheit in der Gattung Lebenserinnerungen. Bei Jean Hamilius betreffen sie seinen Militärdienst: S. 106f. heißt es, er habe sein Studium in den USA abgebrochen um „schleunigst den Militärdienst nach(zu)holen“, weil das *Tageblatt* seinem Vater und Stadtbürgermeister Emil Hamilius vorgeworfen hatte, er habe persönliche Beziehungen benutzt, „um seinem Sohn den Militärdienst zu ersparen“. Über seine Zeit in der Armee, immerhin zu einem Zeitpunkt als sie an der nicht unumstrittenen Besatzung des Rheinlands beteiligt war, erfährt der Leser aber nichts, denn es geht gleich weiter mit der Berufswahl „nach Absolvierung des luxemburgischen Militärdiensts“. Völlig undurchsichtig wird die Episode, wenn es S. 145 heißt, das Gutachten eines Straßburger Professors habe „wie bereits erwähnt [!], zu meiner Dispens vom luxemburgischen Militärdienst geführt“.

Auch kleinere Fehler wurden in der 2. Auflage nicht korrigiert: Nicht die NSDAP und nicht erst Ende 1940, sondern am 6. August 1940 übernahm Gauleiter Gustav Simon im Auftrag des Reichskanzlers als Chef der Zivilverwaltung die Macht in Luxemburg (S. 47). Der Herbst 1940 fand auch nicht „kurze Zeit später“ nach dem 23. Januar 1941 statt (S. 50). Der Mythos vom „Generalstreik“, der „ein ganzes Land über Nacht“ lahm legte (S. 52), durfte auch nicht fehlen.

Nicht uninteressant sind die Ausführungen zur beruflichen Karriere des Jean Hamilius bzw. zu den Gepflogenheiten im internationalen Finanzgeschäft. Der Autor stand offenbar an der Wiege so mancher wirtschaftlicher Entwicklung in Luxemburg. Drei Filialen der fünf größten Wirtschaftsprüferfirmen der Welt gehen auf Hamilius' „Minibetrieb in der Rue de la Chapelle“ zurück (S. 121). Aber auch die Druckerei OSSA, der erste Luxemburger Selbstbedienungsladen, der erste Metzgerladen in einem Supermarkt, die ersten Investmentfonds, die erste Clearingstelle *Cedel*, der *Crédit Européen* oder der Kauf einer *Fokker 27 Friendship* durch die Luxair usw. beruhen auf Initiativen der Firma bzw. der Person Hamilius.

Mittels Auslassungen, Auswählen, Hervorhebungen einzelner Episoden eines zweifellos reich gefüllten Lebens konstruiert Jean Hamilius seinen eigenen Mythos, sein Geschichts- und Selbstverständnis, mit dem er seinem Leben Sinn gibt. Dieser Mythos widerspricht nicht der Wahrheit, ist aber auch nicht die ganze Wahrheit.

Es ist das wahre Leben des Jean Hamilius so wie er selbst es 2014 sah, für den Historiker ein wertvoller Baustein unter vielen zur Rekonstruktion einer Epoche.

michel pauly

Sarah VASCO CORREIA, Les Portugais du Luxembourg. Questions sur la transmission intergénérationnelle de la langue et de la culture d'origine (Collection de la Fondation Robert Krieps du meilleur mémoire Master 2; vol. 3), Luxembourg: Editions d'Letzebuurger Land, 258p. ; ISBN 978-2-919908-08-0, 25 €.

Sarah Vasco Correia hat im Master 2 Studiengang in „Sociolinguistique et Didactique des langues et cultures en contact“ an der Universität Montpellier III eine Abschlussarbeit vorgelegt, die 2011 das Preisausschreiben der „Fondation Robert Krieps“ gewann. Die Studie setzt sich mit der gesellschaftlichen Integration der Portugiesen in Luxemburg auseinander und geht dabei der Frage nach, ob bei den Portugiesen in intergenerationeller Hinsicht ein Wandel im Umgang mit der portugiesischen Sprache und Kultur festgestellt werden kann und was das für deren Integration bedeutet.¹ Für ihre soziolinguistische Untersuchung führte sie insgesamt 14 semi-strukturierte Interviews mit Portugiesen aus Luxemburg und teilte ihre Gesprächspartner gleichmäßig nach einem Elternteil-Kind Schema in die erste und zweite Generation auf. Den jeweils spezifischen, migrationsbedingten Lebenserfahrungen der Interviewpartner aus beiden Generationen Rechnung tragend, wurden für beide Gruppen unterschiedliche Fragebögen erarbeitet, die über den Umgang mit der portugiesischen Sprache und Kultur, aber auch mit den offiziellen Sprachen Luxemburgs Auskunft geben und einen Bezug zu deren Integration herstellen sollen. Als Auswahlkriterium für die Interviewpartner der ersten Generation galt ihr deren Heiratsverhalten: vier Personen haben einen portugiesischen Partner, die anderen drei einen mit luxemburgischer oder französischer Nationalität. Nicht einsichtig gemacht wurde hingegen die Auswahl von insgesamt 13 Frauen und nur einem Mann. Der Genderaspekt und dessen mögliche Rolle bei der hier verhandelten Fragestellung ging denn auch nicht in die Analyse der Interviews mit ein. Aufgrund dieser Asymmetrie im Geschlechterverhältnis hätte man die Arbeit auch leicht als Studie zu portugiesischen Frauen und deren Umgang mit der Sprache und Kultur des Herkunftslandes in der ersten und zweiten Generation konzipieren können. Insofern verspricht der Titel „Les Portugais du Luxembourg“ mehr als die Untersuchung einhalten kann.

Der erste Teil der Analyse widmet sich den portugiesischen Migranten der ersten Generation und untersucht, wie diese sich in Luxemburg nach der Ankunft einleben. Hier wird zunächst auf die mühsamen ersten Jahre, die teils problematischen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die anfänglichen Bleibe- oder Rückkehrabsichten der Migranten eingegangen, wie auch auf den „Kulturschock“ (84f.), den sie bei ihrer Ankunft erlebt haben. Dieser habe dazu beigetragen, dass sie sich in

¹ Eine Zusammenfassung ihrer Abschlussarbeit ist auch in der Form eines Fachaufsatzes erschienen: La communauté portugaise au Luxembourg. Peut-on parler de continuum intergénérationnel de la pratique de la langue et de la culture d'origine ?, in: Lengas 70 (2011), S. 95-112. Seit 2012 arbeitet Correia an der Universität Montpellier III an ihrer Dissertation zum Thema „La communauté portugaise au Luxembourg: un continuum intergénérationnel de la pratique de la langue et de la culture d'origine? Enquêtes auprès de trois générations“.